

Veronika Bicker

Das Glück
liegt hinterm
Hühnerstall

Roman



EDEL
ELEMENTS

Jodys innerer Ruhe hätte ... Aber es lohnte nicht, mit sich zu hadern. Rasch schnappte sie sich zwei Kissen, balancierte noch zwei Regalbretter obendrauf und folgte ihm.

Die steile, enge Treppe endete unten an einer in fröhlichem Grün gestrichenen Tür. *Genau so ein Grün*, dachte Charlie. *Für die Stühle. Und den Tisch mache ich schwarz. Dann noch Fotos von Amseln und Kunstharz ...* Sie kam nicht weiter in ihren Überlegungen, denn Mats schob ächzend die Tür auf, und sie traten in einen dunklen, etwas niedrigen Flur, der trotz aller offensichtlichen Bemühungen, ihn fröhlich wirken zu lassen, eine etwas unheimliche Ausstrahlung hatte. Ein Keller, in dem einem Monster begegnen konnten. Charlie schauderte und folgte Mats den Gang entlang. Rechts und links zweigten einige interessant aussehende Türen ab, aber ihr Ziel war eine schwere Metalltür, die Mats erst aufziehen konnte, nachdem er den Stuhl abgestellt hatte. Hinter der Tür verbarg sich eine Überraschung. Das Zimmer war geräumig und viel heller, als man es im Kellergeschoss vermutet hätte. Einige lange Fenster aus gitterdurchzogenem Sicherheitsglas waren direkt unter der Decke in die Wand eingelassen und ließen so viel Licht wie möglich in den Raum. Als Mats einen Schalter an der Wand betätigte, flammten zusätzlich noch mehrere Tageslichtlampen auf.

In ihrem Schein sah Charlie einige lange, alte Tische, die schon einiges mitgemacht zu haben schienen. Farbflecken und so mancher tiefe Kratzer zeugten von den kreativen Unternehmungen, die hier in die Tat umgesetzt wurden. Dazu gab es ungefähr zwanzig Drehhocker, zwei Waschbecken an der Wand und eine Regalreihe, in der sich hinter Plexiglastüren die unterschiedlichsten Bastelmaterialien stapelten. Kistenweise Servietten, Reihen von Kleber- und Farbflaschen, ein Scherenregal, Schachteln, die vielversprechend mit „Glitzer“, „Perlen“, „Pfeifenputzer“, „Knöpfe“, „Bänder“, „Streuteile“, „Mosaik“ und vielem mehr beschriftet waren, Pappmachéfiguren zum Bekleben, Blankobilderrahmen, Plastikkugeln, Holzreste. Und Papier. Stapelweise Papier, von einfachen weißen Bögen über buntes Tonpapier bis hin zu dicht gemustertem Origami- und Dekopatch-Papier. Ein Regal enthielt eine richtiggehende Bibliothek mit bestimmt zweihundert bunten Bücherrücken und Heftchen.

An einer freien Wand stand gebündeltes Peddigrohr, daneben eine Werkbank mit Schraubzwinde und einer Standbohrmaschine. Überall, wo noch ein Fleckchen Wand frei war, hingen Bastelarbeiten und Fotos von glücklichen Teilnehmern an Jodys Kreativkursen.

„Wow. Hat Jody einen Bastelladen geplündert?“, wollte Charlie wissen und ließ ihre Kissen auf einen der Tische fallen.

Mats blickte sich um, suchte offensichtlich einen Platz für den Stuhl und entschied sich dann für eine halbwegs freie Ecke hinter dem letzten Basteltisch. „Vieles davon sind Spenden“, sagte er. „Wir haben das Kreativprojekt groß aufgezogen und beworben. Jody hofft, dass es den Ausschlag für Leute gibt, die einen etwas anderen Urlaub verbringen wollen.“

„Und, klappt es?“ Charlie beeilte sich, Mats zu folgen, der schon wieder auf dem Weg nach oben war. Am Fuß der Treppe hielt er inne, um sich nach ihr umzudrehen, und sie stieß dabei fast gegen ihn.

„Geht so. Ich glaube, es braucht noch ein bisschen Zeit. Die Süßigkeiten laufen ganz

gut.“ Er lächelte versonnen, wurde aber gleich wieder ernst. „Es bleibt dabei, dass noch eine Menge zu tun ist. Wir renovieren, so gut wir können, aber Zeit und Geld sind eben immer knapp. Wir haben eine Menge geschafft, in drei Jahren, aber dann kam letztes Jahr dieser Hannich, investierte eine Menge Geld in den alten Bauernhof am Hang und zog sein Wellness-Monster da hoch.“ Er verzog das Gesicht. „In der Zeit, in der ich die Hühnerstiege renoviert und das Schuppendach geflickt habe, hat er den ganzen Hof umgebaut. Er hat ganz andere Mittel als wir.“ Kopfschüttelnd ging er weiter. „Sauna. Massagen. Handgefertigte Seifen, das ganze Programm. Das zieht natürlich Urlauber an. Urlauber, die vielleicht sonst zu uns gekommen wären.“

„Warum bietet ihr das nicht ebenfalls an?“ Charlie schnaufte hinter Mats die Treppe hoch. Er hatte sich bereits den zweiten Stuhl geschnappt, und sie sah sich nach etwas Leichtem um, das sie tragen könnte. „Im Tagelöhnerhaus ist doch noch genug Platz, wenn man zum Beispiel auf eine oder auch zwei von den Wohnungen verzichtet ...“

Zu ihrer Enttäuschung antwortete Mats darauf erst mal nicht, sondern widmete sich ganz seiner Arbeit. Nach kurzem Nachdenken nahm Charlie das letzte Sofakissen an sich und überlegte gerade, ob sie noch mal hoch in die Wohnung laufen sollte, um einen der Bilderrahmen von der Wand zu nehmen, als etwas Wolliges um die Ecke getrappelt kam.

„Böhhh?“ Ein dunkles Gesicht, umrahmt von grauen Locken blickte hoffnungsvoll zu Charlotte auf.

„Hallo, Michel.“ Charlie machte vorsichtshalber einen halben Schritt zurück. Sie war sich nicht sicher, ob Mats‘ Gefährte mit seinen gedrehten Hörnern nicht doch vielleicht gefährlich werden konnte.

„Böh“, erwiderte das Schaf und nutzte Charlies Zurückweichen, um sich an ihr vorbeizuschieben. Neugierig spähte es durch die Hintertür, die Mats offen stehen gelassen hatte, in die Schokoladenküche.

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass du da nicht reindarfst“, meinte Charlie. Sie legte ihr Sofakissen wieder weg und trat vorsichtig einen Schritt auf Michel zu, um ihm den Weg zu versperren.

Das Schaf warf einen Blick über seine Schulter, als wolle es ihr sagen, dass es genau wusste, was sie vorhatte. Bedächtig setzte es einen Huf auf die blitzblanken Fliesen.

„Komm da raus!“, zischte Charlie und spähte die Treppe hinunter, ob Mats vielleicht schon wieder auftauchte. Diesen Augenblick nutzte Michel, um flink in die Küche zu trotten. Schnurstracks steuerte er auf die Arbeitsfläche zu, wo die noch flüssigen Schokoladenlollis in ihren Formen warteten.

„Michel!“ Charlie wurde lauter. „Hierher!“

„Bööh!“ Michel hob die Nase, schnupperte neugierig und zupfte versuchsweise mit den Zähnen an einem Lollistiel. Die Form kippelte, und Charlie konnte sehen, wie die zähflüssige Schokolade über den Rand kroch.

„Jetzt reicht es!“, knurrte Charlie. Ungeachtet ihrer eigenen verdreckten Schuhe stapfte sie in die Küche. Michel drehte sich halb zu ihr um, und betrachtete sie interessiert. Er schien nicht im Mindesten beunruhigt zu sein. Charlie war beinahe erleichtert. Das ging ja besser, als sie gedacht hätte. „Du kommst jetzt mit!“, sagte sie und packte Michel an einem seiner gewundenen Hörner.

In diesem Moment verwandelte sich das wollige Etwas neben ihr in einen gehörnten Teufel.

Ruckartig sprang das Schaf zurück und warf dabei den Kopf in den Nacken, sodass Charlie das Horn loslassen musste. Vom Schwung des Schafes mitgerissen, stolperte sie, taumelte gegen die Arbeitsfläche und stieß gegen die Lolliformen. Schokolade schwappte bedenklich in den hübschen Blumenmustern. Gerade noch rechtzeitig konnte Charlie die Formen beiseiteschieben.

Michel blökte und schüttelte den Kopf, wie um sich zu versichern, dass die lästige Hand nicht mehr da war. Doch anstatt jetzt zu fliehen, fühlte er sich offensichtlich so beleidigt, dass er zum Angriff überging. Er senkte den Kopf und fixierte Charlie aus gelblichen Augen. Es fehlte gerade noch, dass er mit den Hufen scharrte und Rauch aus seinen Nüstern stieg, dachte Charlie, und wich vorsichtshalber einen Schritt zurück. Mit der Hüfte stieß sie abermals an die Arbeitsfläche. Michels Kopf senkte sich noch weiter. Charlie erwartete in jedem Moment, spanische Stierkampfmusik zu vernehmen. Sie machte sich bereit, im letzten Moment zur Seite zu springen, wenn der Schafbock auf sie zugestürzt kam.

„Was macht ihr denn hier?“

Charlie zuckte zusammen und fuhr herum, um einen fassungslosen Mats in der Küchentür zu entdecken. „Ich ...“, begann sie, doch in diesem Moment stürmte Michel los. Nicht auf sie zu, sondern freudig blökend in Mats' Richtung. Dennoch zuckte Charlie erneut zusammen und stützte sich auf der Arbeitsplatte ab, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. An die Lollis dachte sie erst, als die Finger ihrer rechten Hand schon in etwas Klebriges, noch leicht Warmes getaucht waren. „Oh ...“ Charlie hob sich die Hand vor die Augen. Eine Schokoladenspur rann langsam von ihren Fingerspitzen über die Handflächen.

„Bööööh?“, machte Michel und sah unschuldig zu Mats auf. *Sieh nur, was sie wieder angestellt hat*, sagte sein Blick, bevor er sich umdrehte und über den Hof davon trottete.

„Schafe mögen es wohl nicht besonders, an den Hörnern angefasst zu werden“, sagte Charlie kleinlaut. Sie erinnerte sich dunkel an ein Telefonat mit Jody voriges Jahr, wo diese ihr eine ganz ähnliche Geschichte erzählt hatte. Mit dem Satzsatz: „Ich jedenfalls fasse nie mehr einem Schaf an die Hörner.“

Mats seufzte. „Richtig“, murmelte er und nickte in Richtung der Schokoladenform. „Jetzt kannst du sie auch essen, schätze ich.“

Dorfrundgang

Für heute war es wohl besser, sich auf dem Sperlingshof rar zu machen. Charlie beeilte sich, die letzten Stühle die Treppe hinunterzutragen, und überließ Mats danach seiner Arbeit in der Küche. Sie selbst lief nur kurz die Treppe hinauf in ihre neue Wohnung, um sich ein anderes Kleid anzuziehen. Das rote hatte Schokoladenflecken abbekommen. Xita wartete vor der Wohnungstür, als wäre sie hier schon immer zu Hause gewesen, und Charlie kraulte sie abwesend. „Was tun wir nur, um das wiedergutzumachen?“, wollte sie von ihrer Gefährtin wissen, doch die schien nur an dem interessiert, was Charlie eventuell in ihrem Kühlschrank hatte. Als sie feststellen musste, dass der Inhalt sehr übersichtlich war, strich sie einmal etwas vorwurfsvoll um Charlies Beine und machte sich dann mit einem Satz aus dem Fenster davon. Sofort stürmte Charlie ebenfalls zum Fenster und stellte zu ihrer Erleichterung fest, dass sich direkt darunter ein Schuppendach befand, über das Xita nun gemächlich davonspazierte.

Jetzt, wo sie schon einmal hier am Fenster stand, nahm sich Charlie die Zeit, den Sperlingshof in Ruhe zu betrachten. Es hatte sich vieles verändert, seit sie das letzte Mal hier gewesen war. Das musste tatsächlich schon fast zwei Jahre her sein, rechnete sie sich aus und war selbst überrascht. Natürlich war sie zur Eröffnung gekommen und im folgenden Jahr noch ein paar Mal, aber dann war ihr Laden so richtig angelaufen, und es hatte immer wieder eine neue Idee gegeben, die sie sofort umsetzen musste. So hatte sie Besuche bei Jody immer wieder verschoben und nur ab und zu mal eine Mail mit ihr gewechselt. Und angerufen. Zu Geburtstagen und Weihnachten und vielleicht ein-, zweimal zwischendrin.

Wir sprechen viel zu wenig, ging ihr durch den Kopf. Ich weiß gar nicht mehr, wie es ihr hier geht. Sie sah sich um. Vieles sah neu und frisch aus, die Spielgeräte im Garten waren offensichtlich erst vor recht kurzer Zeit angeschafft worden, Scheune und Wohnhaus strahlten mit frischem Putz, und auf der Koppel standen zwei Ponys, die sie noch nie gesehen hatte. Doch man konnte auch überall Anzeichen dafür erkennen, dass noch viel zu tun war. Ein Teil des Gartens war abgesperrt, dort hatte Mats das Fundament für ein neues Gartenhaus gegossen. Balken und Bretter lagen bereit, aber noch war es einfach eine Baustelle. Die Rahmen von Fenstern und Türen waren mit einer verblichenen, ehemals dunkelbraunen Farbe gestrichen, die dringend erneuert werden musste. Und die Pflastersteine auf dem Hof waren aufgesprungen und rissig.

Das änderte nichts an der friedlichen Stimmung, die der Sperlingshof gerade in diesem Licht und um diese Tageszeit verbreitete. Die Tiere auf der Weide, der warme Geruch nach Gras und die liebevoll mit Blumen dekorierten Fenster erweckten den Anschein der perfekten Dorfidylle. In dem Garten hinter dem Schuppen versammelten sich gerade die Gastfamilien vom Sperlingshof. Es ging auf den Abend zu, genau die richtige Zeit für ein gemütliches Beisammensein. Zwei ältere Mädchen hatten ein kleineres in die Mitte

genommen und versuchten offensichtlich, ihr irgendein Spiel zu erklären, ein kleiner Junge sprang ausgelassen auf dem Trampolin herum, und ein anderer, älterer, hockte träge vor dem Kaninchenkäfig und hatte seine Finger im Gitter durch das Drahtgeflecht geschlungen. Die beiden Elternpaare hatten sich mit den Kaffeetassen in der Hand um den Picknicktisch niedergelassen und waren angeregt ins Gespräch vertieft. Ein paar Hühner pickten um sie herum im Gras.

Charlie seufzte. Kaffee und ein bisschen plaudern wäre jetzt vermutlich genau das Richtige. Aber sie war sich nicht sicher, was Jody und Mats davon hielten, wenn sie sich unter die Gäste mischte. Ein anderer Plan musste her. Also: Ein Spätnachmittagsspaziergang. Das war was. Vielleicht schnappte sie ja die eine oder andere Idee auf. Der Anblick von Jodys Bastelraum hatte Charlie einen vollkommen neuen Energieschub verpasst. Hier gab es ja so viel zu tun, und manches schien Jody noch gar nicht in den Sinn gekommen zu sein. Nur gut, dass sie jetzt hier war, um die Dinge mal richtig anzugehen.

Wahllos griff Charlie in den Koffer und zog ein dunkelblaues Kleid hervor, das über dem Saum mit grünlich-türkis-weißen Meereswellen bedruckt war. Schön. Ein Urlaubskleid. Sie schlüpfte aus dem roten, machte sich gedanklich eine Notiz, Jody nach einer Waschmaschine zu fragen, und warf sich das blaue Kleid über. „Blau, blau, blau sind alle meine Kleider“, sang Charlie leise vor sich hin, während sie ihre Haare hochsteckte und eine Schmetterlingsspange in den wilden Locken befestigte. Nun noch die Sandalen an die Füße, dann war sie bereit, für ihren abendlichen Dorfrundgang.

Als sie die Treppe hinunterkam, entdeckte sie Jody auf der anderen Seite des Hofes. Sie hatte sich einen Malerkittel über die Jeans geworfen, die dunklen Haare in einen strengen Pferdeschwanz gebunden und war gerade auf dem Weg zu der kleinen Gruppe Erwachsener und Kinder, die sich an der Treppe zum Werkraum versammelt hatten. Offensichtlich stand einer von Jodys Kursen an. Die musste sie sich auch einmal näher ansehen, doch nicht heute. Sie wusste außerdem überhaupt nicht, was heute auf dem Programm stand. Schließlich wollte sie sich nicht auf irgendetwas einlassen, das ihr gar nicht lag.

So winkte sie Jody nur zu und folgte dann dem Trampelpfad, der zwischen dem Tagelöhnerhaus und dem Ponystall hindurch zur Seitenstraße führte. Obwohl es noch hell war, lag bereits die Ahnung des Abends in der Luft. Es war stiller, und die Wärme schien mehr von den Steinwänden zu beiden Seiten auszustrahlen als von der Sonne. Im hohen Gras neben dem Trampelpfad zirpten die Grillen.

Charlie blieb stehen, schloss die Augen und lauschte nur diesem Geräusch. Sommerabend. Fehlte noch der Sommernachtstraum.

An genau so einem Abend war es gewesen, als ihr die Idee zu ihrem Laden gekommen war. Sie erinnerte sich nur zu gut daran. Jody und sie hatten gemeinsam im Garten ihrer Eltern gegessen, mit dem Rücken an die beiden alten Apfelbäume gelehnt, und Jody hatte von Mats geschwärmt und darüber gegrübelt, ob sie die Polizeiarbeit aufgeben sollte, um etwas „Richtiges“ zu machen. Etwas, was die Leute auch bewegte, was nicht nur aus Konfrontationen bestand. Sie hatte es mit ihrem damaligen Team nicht gut erwischt gehabt und ständig um Anerkennung kämpfen müssen. „Bei der Polizei habe ich nicht das Gefühl,